

Ich bin ein Offenbacher

Sarajevo, Hauptstadt von Bosnien und Herzegowina, – der Name hat einen besonderen Klang: Hier ist der Sitz eines orthodoxen Metropoliten, eines katholischen Erzbischofs und des Oberhaupts der bosnischen Muslime. Jahrhundertlang war Sarajevo eine multikulturelle Stadt. 1914 war ein Attentat auf den österreichischen Erzherzog Franz Ferdinand Auslöser des ersten Weltkrieges. 1984 war Sarajevo Austragungsort der olympischen Winterspiele. Wenn wir heute an Sarajevo denken, denken wir vor allem an den Krieg im ehemaligen Jugoslawien. Nagib Mujkic lebt mit seiner Familie in Offenbach. Als Geschäftsführer der Firma Krivaja Holz und Vorsitzender der bosnischen Kulturgemeinschaft Offenbach versucht er Vorurteile abzubauen, lädt Geschäftspartner nach Sarajevo ein und Bosnier nach Offenbach.

„Geblieben ist vor allem unsere bosnische Gastfreundschaft und die Herzlichkeit der Menschen, das muss man erlebt haben“

Die Möbel der Firma Krivaja stehen heute in fast allen großen Möbelhäusern, sei es Man-Mobila, Möbel Höfner oder andere, darauf ist Nagib Mujkic sichtlich stolz. Während es Krieges war die Produktion in den Werken in Sarajevo und Zavidovici zusammengebrochen, die Kunden waren weg. Als die Produktion 1997 wieder aufgenommen wurde, galt es vor allem neue Kunden und Absatzmärkte zu finden. Nagib Mujkic wurde als Geschäftsführer der Import Firma Krivaja Holz nach Deutschland geschickt, um neue Geschäftsfelder zu erschließen. Das Büro war zunächst in Frankfurt, doch Nagib wohnte von Anfang an in Offenbach. Mittlerweile hat er auch sein Büro in der Frankfurter Straße. Zunächst musste er viele Vorurteile abbauen: „Dort ist doch Krieg, die können doch gar nicht pünktlich liefern“, bekam er oft zu hören. „Ein Kunde will heute genau wissen, wie die Produktion abläuft und wie und wann die Ware geliefert wird, da geht es nicht nur um den Preis“, erklärt Nagib Mujkic. Also lud er seine Geschäftspartner nach Bosnien ein, zeigte ihnen die Werke und ganz nebenbei natürlich auch sein Land. Das überzeugte viele.

Für ihn selbst war der Start 1997 sehr schwer. In Bosnien hatte der heute 50-Jährige Wirtschaft studiert und Russisch gelernt. Jetzt musste er sofort in Deutschland anfangen zu arbeiten und gleichzeitig schnell Deutsch und Englisch lernen. Ein Jahr dauerte es, bis seine Familie nachziehen konnte und alle Formalitäten erledigt waren. Als er seine Familie am Flughafen abholte und mit ihnen in die S-Bahn wollte, hatte seine jüngste Tochter, sie war damals in der ersten Klasse, zunächst Angst vor der Rolltreppe. Als sie sich überwunden hatte, sei sie eine halbe Stunde lang nur Rolltreppe gefahren, erzählt der 50-Jährige. „Sie hatte ja bis dahin nichts anderes gesehen als nur den Krieg“, so Nagib Mujkic. Aber über diese Zeit möchte er lieber nicht reden.

Die Kinder kamen hier samstags an und mussten montags in die Schule gehen, ohne Sprachkenntnisse oder Freunde. Sie kamen in die erste und die fünfte Klasse. Besonders die Jüngste Azra habe sich sehr schwer getan, berichtet Nagib Mujkic. Aber sie habe eine Lehrerin gehabt, die sich sehr um sie gekümmert habe. Heute steht Azra kurz vor dem Abitur und möchte in Deutschland studieren. Seine älteste Tochter sei nur kurz in Deutschland gewesen, dann ist sie zum Studium zurückgegangen nach Sarajevo. Auch seine zweite Tochter habe es zum Studium

nach Sarajevo gezogen. Nagib Mujkics Sohn, ein Nachzügler, ist hier geboren und gerade in die erste Klasse gekommen, er hat das alles noch vor sich.

An das Arbeitstempo in Deutschland habe er sich schnell gewöhnt erklärt der Geschäftsführer. Ein Onkel von ihm habe früher in Luxemburg gearbeitet und sei nach kurzer Zeit mit einem Auto zurückgekommen, das konnte er sich trotz Studium nicht leisten. Da läuft doch irgendetwas falsch, sei ihm schon damals bewusst geworden, aber er habe seinen Onkel auch besucht und die Arbeitswelt im Westen kennen gelernt. „Ich habe gewusst, ich muss arbeiten und beständig arbeiten und kann nicht nach Stoppuhr Feierabend machen, wenn der Kunde etwas braucht, besonders in meinem Beruf“, sagt Nagib Mujkic. Besonders geärgert habe er sich, als er einmal etwas von einem Kollegen in Sarajevo dringend brauchte und dieser erwidert habe, er habe gleich Feierabend. Trotzdem liebt er die Herzlichkeit seiner Landsleute. Als sein Sohn zur Welt kam, seien gleich 14 Leute aus Bosnien angereist, um sich persönlich zu überzeugen, weil der Frauenarzt zum vierten Mal eine Tochter prognostiziert habe.

Zur bosnischen Kulturgemeinschaft kam er durch das Fußballspielen. Der Verein wollte aber auch den Alteingesessenen Offenbachern seine Kultur und Spezialitäten näherbringen. Schnell begann Nagib Mujkic auch Reisen zu organisieren. Hier schließt sich für ihn der Kreis zwischen beruflichem und privatem Engagement, denn seine Geschäftspartner lädt er oft nach Bosnien ein. Etwa einmal im Monat ist er beruflich in seinem Heimatland unterwegs. „In Offenbach ist mein Zuhause, in Sarajevo meine Seele“, sagt Nagib Mujkic. Hier mag er besonders das Mainufer und die Sportplätze auf der Rosenhöhe, auf dem Balkan das Flair der Stadt und die Herzlichkeit seiner Landsleute. So wird er wohl noch weiter unterwegs sein und zwischen den Kulturen vermitteln – privat und beruflich.